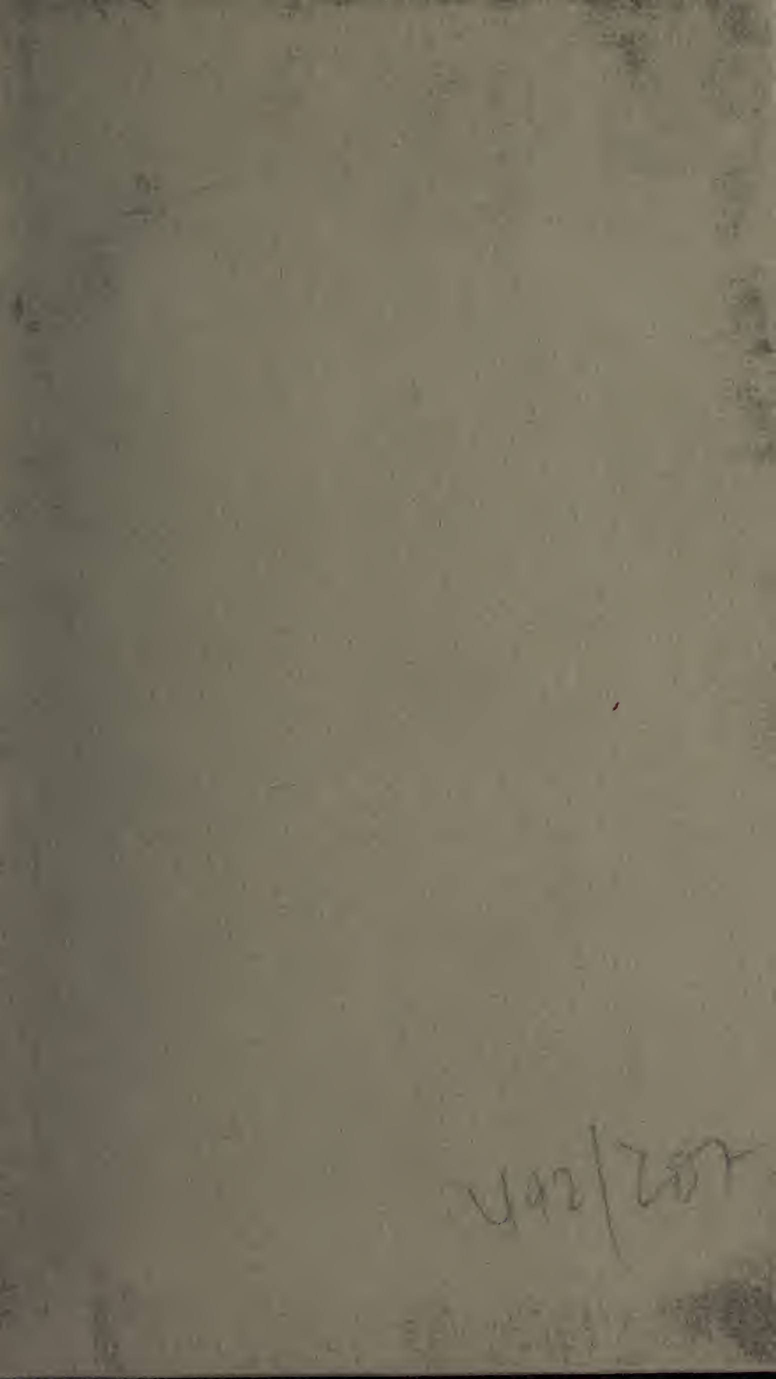
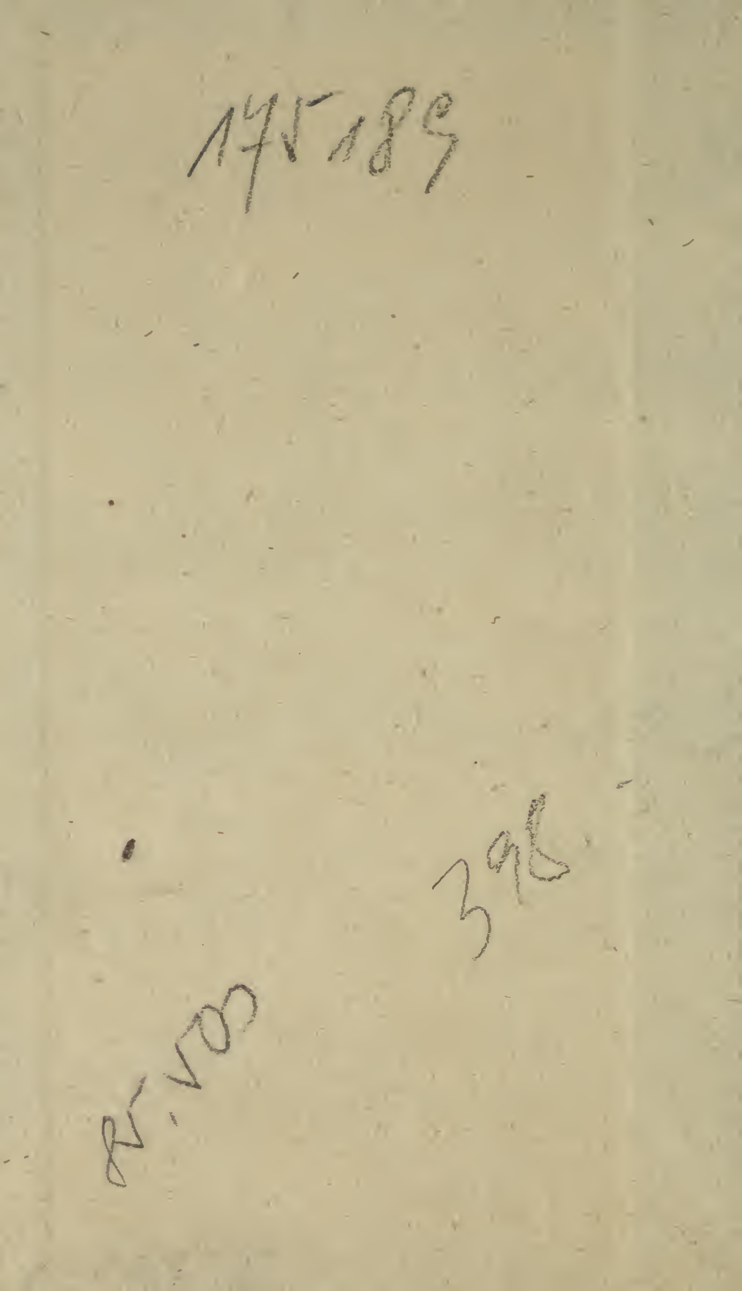
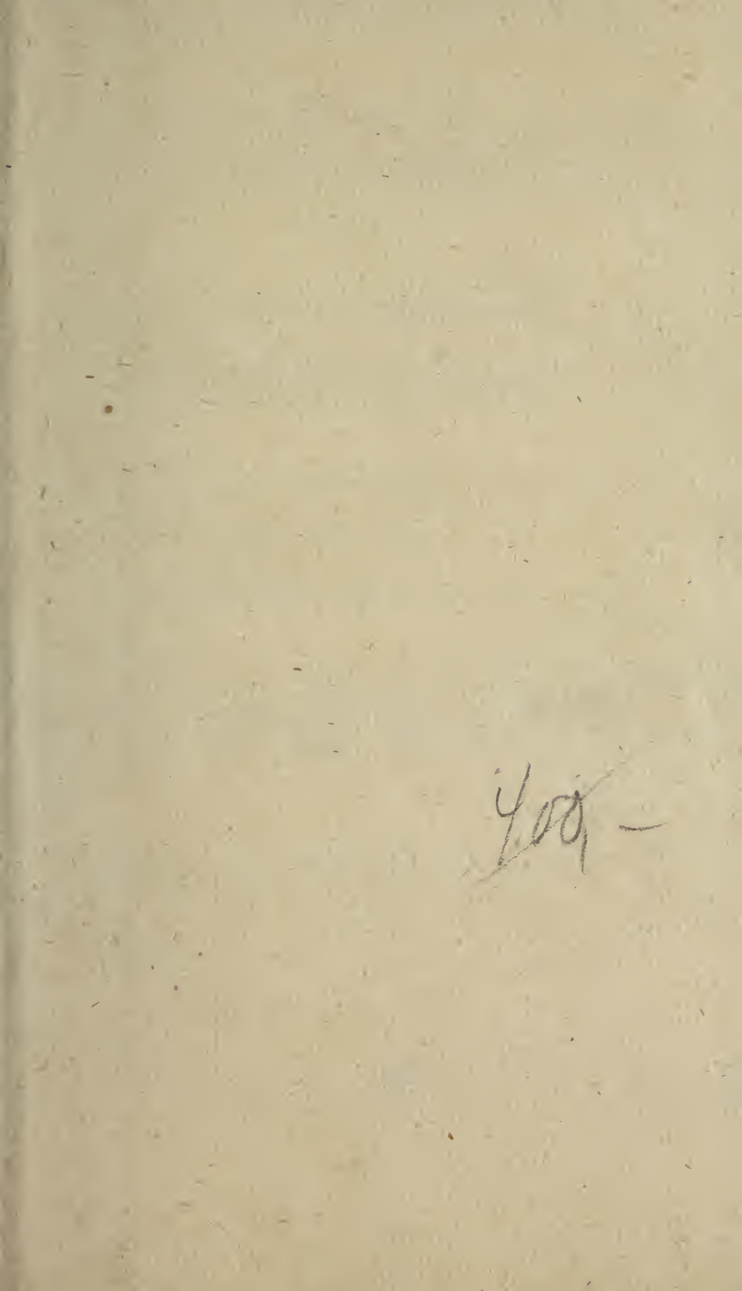








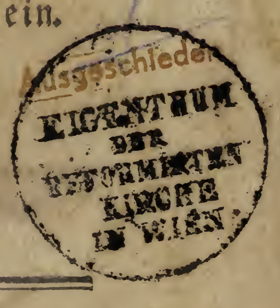
Giebt uns die Bibel Hofnung zu einer künftigen allgemeinen Judenbekehrung?

kurz untersucht

von

D. Joh. Chr. Döderlein.





Nürnberg,

im Verlag der Lochner = Grattenauerischen Buchhandlung. 1781.



Es ist nicht zu wundern, wenn die Menschen, denen es allemal angenehm ist, sich Aussichten in die Zukunft zu eröfnen, sich bey ihren Hofnungen und Wünschen nicht den Gefahren des Betrugs und der Täuschung aussetzen wollen, sondern Gewißheit suchen. Daher darf es uns auch nicht befremden, wenn der Freund des Christenthums, der so viel Ehrfurcht für Jesum hat, daß er ihn noch früher, als am leztem entscheidenden Gerichtstag von allen seinen Erlöseten verehrt sehen möchte, und so viel Liebe zu den Menschen, daß er allen den Seegen der christlichen Religion gönnet, es redlich und ernstlich wünscht, daß die Hofnungen, die er zur allgemeinern Ausbreitung des Christenthums hat und die ihm und der Welt so wichtig sind, zur Gewißheit seiner Wünsche, zur Erwartung sich erhöhen liesen. Ich weiß

nicht, woher es kommt, daß unter den Christen sich die Hofnung mehr auf eine allgemeine Judenbekehrung eingeschränkt, als auf das ganze Gebiet Gottes erweitert hat; daß für diese mehr Gründe gesucht, und zwar schlechtere Anstalten, aber desto mehr polemischer Eifer gezeigt und, während als die Juden in ihren Bedrückungen sehr wenig Einladung zur Vereinigung mit den Christen und zum Bekenntniß des Christenthums finden konnten und wenige Sachwalter fanden, doch ihre künftige Bekehrung von vielen und nachdrücklichen Sachwaltern vertheidigt worden. Nähere Ansprüche auf den Seegen des Christenthums, die ihnen zukämen, können der Grund hievon nicht seyn: denn Mein Gott ist nicht allein der Jüden, sondern auch der Heiden Gott. Auch die grösere Ehre nicht, welche Jesus dadurch erhalten würde, wenn etwan eben die Nation, die ihn einst so schändlich verwarf und mißhandelte, sich jezt für ihn erklärt und ihm die Ehre, die ihm ihre Vorfahren so streitig machten, wieder giebt: denn er bedarf schwerlich zu seiner Gröse einen solchen Widerruf und seine Ehre wird sichtbar

genug

genug gerettet werden, wenn die, die ihn einst tödeten, öffentlich ihm ihre Verehrung bezeugen müssen, oder wie die Bibel sagt, wenn sie sehen werden, in welchen sie gestochen haben. Bloß etwan die Verbindung, in welcher wir mit dieser Religionspartheÿ leben, bloß der Gedanke, daß von ihnen eher eine Bekehrung zu erwarten wäre, als von andern Partheyen und vielleicht auch die Vermuthung, daß Gott diese mehr verbürge, hat die Frage von der allgemeinen Judenbekehrung vielen wichtig und die Vertheidiger derselben sehr geschäftig gemacht, die durch Angriffe und Widerlegungen bewogen wurden, ihre Meinung noch vester zu halten und noch sorgfältiger auszuschmücken. Wir wollen jedem es geduldig gönnen, das zu erwarten, was wir nur wünschen: das als künftig zu weissagen, was wir etwan nur hoffen möchten: aber wir müssen doch Gründe haben, nach denen wir eine so wichtige Aussicht auf die Zukunft uns eröfnen wollen. Und woher in diesem Falle Gewißheit? Möglichkeit bürgt noch nicht: Wahrscheinlichkeit beruhigt nicht: Anschein dazu ist noch nicht vorhanden,

der Saame zu einer so grosen Revolution ist, wie es scheint, noch so dürre, der Keim noch so unentwickelt, daß nach menschlichen Vermuthungen so geschwind keine Erndte im Feld des Judenthums für Missionairs oder für die Religion selbst zu gewarten ist. In einer so weit aussehenden Begebenheit kann nur Gottes eigne Versicherung, nur eine evidente Weissagung Gewißheit geben, wenn sie der Mensch bedarf.

Ich sage Gewißheit: denn an Gründen, eine allgemeine Bekehrung der Juden zur christlichen Religion zu vermuthen, fehlt es ohnehin nicht und man würde mir sehr Unrecht thun, wenn ich in den Verdacht kommen sollte, als ob ich eine so erfreuliche Veränderung der Welt nicht gerne hoffen liese. Allein was ich auch für diese Hofnungen, ihre Wichtigkeit und ihre Erfüllung gesagt habe und sagen konnte *): das alles entfernt sich doch wol von der Prophetensprache und dem Ton der Zuverläsigkeit und Entscheidung, womit Propheten sprechen müssen und in dieser Materie viele, die nicht aus dem Zeit=

*) s. Fragmente und Antifragmente 2 Th. S. 254.

Zeitalter der Propheten sind, gesprochen haben. Und wozu sollte auch eine solche Zuverlässigkeit nützen? Zur Ruhe und Freude des Christen? aber die ist vest und gegründet genug, wenn er überhaupt für die Welt eine glücklichere Periode erwartet, wo das Christenthum seine Siege erweitern wird: und wenn er auch nicht weiß und nicht glaubt, daß eine ganze Nation — oder wie man lieber sagen sollte, eine ganze weitausgebreitete Religionsparthey — diese Siege durch ihre Bekenntnisse verherrlichen wird: oder zur Ermunterung, damit desto mehr Anstalten gemacht würden, das grose Werk Gottes zu befördern? Allein so lange wir nur wissen, daß etwas geschehen werde, aber das wenn und wie, Zeit und Mittel dazu, in Dunkelheit eingehüllt sehen; so lange es die Erfahrung aller Zeiten ist, daß die Mittelspersonen, deren sich die Vorsehung zur Erfüllung der Weissagungen bedient, am wenigsten diejenigen sind, die sich selbst dazu bestimmen und aufdrängen, so lange liegt in der Gewißheit einer künftigen Judenbekehrung kein sichrer Grund zu Anstalten dazu: oder zum Beweiß, daß der Uebertritt der

 Juden

Juden zu dem Christenthum Gottes Wille sey? aber braucht davon der Christ erst Gewißheit zu erlangen, der eine allgemeine Gnade glaubt und mit Freuden das ganze Jsrael aufnehmen würde? oder der Jude, der, so bald er das Christenthum kennen lernt, an diesem Willen Gottes nicht mehr zweifeln kann? oder zum Beweiß von der Wahrheit des Christenthums? als ob erst künftig zu erfüllende Weissagungen nöthig wären, diese Lehre zu bestättigen: oder zur sichrern Bestimmung der nahen Ankunft des jüngsten Tages, von welchem die Judenbekehrung ein Zeichen seyn soll? Ja, wenn nur auch hierinn der Vorwitz nicht weiter ausschritte, als ihm nach der Religion erlaubt ist, und wenn sich diese Versuche, die Zeit der Zukunft Jesu zu bestimmen mit den Versicherungen seiner unvermutheten Ankunft reimen liesen. Man mag die Sache erwegen, auf welcher Seite man will, so läst sich kein Grund angeben, warum die Ueberzeugung von der allgemein bevorstehenden Judenbekehrung nötbig, oder auch für die Ruhe und Besserung der Menschheit nüzlich und wichtig seyn sollte. Man nehme sie also,

wenn

wenn die Vorsehung sie giebt: aber man erzwinge sie nicht, als ob Judenbekehrung eben so wesentlich zum Inhalt der Weissagungen des A. T. gehöre, als Messias und sein Schicksal: man untersuche kalt — und dann — wollen wir sehen, was sich für diese Hofnung aufbringen läst, oder — da so viel dafür schon gesammlet ist, was die Probe aushält.

Ich fühle in mir keinen Beruf, abgelebte Controversen zu erneuern oder in ausländische mich zu mischen: und protestire daher ganz feherlich gegen alle Aufbürdung von polemischer Absicht. Wir haben leider! in der Kirche ohnehin schon einheimischen Zank genug über unerhebliche Dinge und müssige — dogmatische oder historische — Speculationen, als daß es rathsam und christlich wäre, den kriegerischen Schauplatz aus den pietistischen Streitigkeiten, in welchen die Materie von einer allgemeinen Judenbekehrung mit in Bewegung war, oder aus Italien, wo mit vieler Hitze über die Epoche der Judenbekehrung in den neuesten Zeiten vieles geschrieben worden, in unsre Zeiten und Gegenden zu transferiren. Bey Speculationen über die Zukunft

ists ohnehin lächerlich, zu zanken, wer das beste Perspektiv habe, um damit in die Ferne zu sehen, da man darüber keinen Schiedsrichter haben kann als Gott — dessen Urtheile aber nicht zu erwarten sind — oder die Zukunft selbst — die wir schwerlich erleben werden. Aus diesen Ursachen will ich bloß untersuchen, ob und wie weit uns Weissagungen berechtigen, eine allgemein bevorstehende Judenbekehrung zu erwarten.

Sollen uns hier Weissagungen lenken, so fordre ich weiter nichts als eine deutliche und evidente Belehrung, daß eine Periode kommen werde, wo die Jüdische Nation, die biß iezt noch ihre eigne kirchliche Verfassung, ihre eigne religiöse Gebräuche, ihre eignen Hofnungen und Begriffe von einem Messias hat, welche sich mit den wesentlichen Lehren des Christenthums nicht vertragen, — die Nation, welcher der Glaube an einen gekreuzigten Erretter anstößig und die Erwartung geistlicher unsichtbarer Wohlthaten von ihm fremd ist — ihre irrdischen Hofnungen aufgeben, ihre Verfassung verlassen und sich mit den Christen vereinigen werde, Jesum als den Urheber ihrer Seeligkeit zu verehren: und seine

Reli-

Religion so allgemein anzunehmen, daß die Unterschiede zwischen iüdischer und christlicher Religions-Parthey wegfallen — und die iüdische Religion eine ausgestorbene seyn wird; sey' es, daß Juden sich ganz auch im Namen mit den Christen vereinigen und in der Kirche nationalisiren lassen, oder daß sie eine eigne Christliche — vielleicht ganz vorzügliche — Parthey ausmachen. Nur hierüber suche ich von den Vertheidigern der Judenbekehrung hinreichenden Beweiß. Die übrigen Fragen über die äusern Folgen derselben, welche man mit iener gerne verbunden hat, z. E. ob sie ihren eigenen Staat wieder anrichten, Palästina erobern oder dort wenigstens die Glückseeligkeiten des irrdischen Lebens in hohem Maas geniesen werden, sollte man von diesen geistlichen Hofnungen ganz absondern: denn es wird sich leicht zeigen lassen, daß beyde nicht so unzertrennlich und vest mit einander verbunden sind, als die Phantasie der ältern sogenannten Chiliasten und einiger Neueren Gelehrten sie zusammengeordnet hat.

Eine Bekehrung, die allgemein heisen soll, bringt es nicht eben nothwendig mit sich, daß

alle

alle einzelne Glieder einer Nation oder einer Parthey daran Antheil nehmen. Wenn nur der Strom abgeleitet wird, so fragt man nicht, ob kein einzelner Tropfe mehr im alten Beete bleibt: und wenn von einer Nation etwas behauptet wird, so denkt sich ohnehin ieder eine Ausnahme oder Einschränkung. Ein Unzufriedner hindert mich nicht, einen Regenten, den der grösere und aufgeklärtere Theil seiner Unterthanen schäzt, einen Gegenstand der allgemeinen Verehrung zu nennen: und im religiösen Verhältniß macht eben so wenig ein einzelner für sich eine Parthey. Wir bürden uns also durchaus nicht die Untersuchung auf, ob aus der Jüdischen Nation keiner übrig bleiben werde, der, öffentlich oder stille — seiner angeerbten Parthey ergeben bleibt, den Haß gegen Jesum und vielleicht auch gegen die Bekenner desselben fortsezt und ausbrechen läst, das Christenthum um so mehr bestreitet, mit ie mehr Neigung und Eifer es von den bekehrten Juden vertheidigt wird, und sich aus Vorurtheil oder aus Zweifelsucht nie entschliesen kann, ein Christ zu werden. Dergleichen einzelne Zweifel, Angriffe und Widerstand von Privatpersonen kommen nicht

im

in Betrachtung, wenn nur im Ganzen die Juden ihre vaterländische Religion mit der bessern Christlichen vertauschen und von Geburt Israeliten, im Glauben Christen seyn, Beschneidung, Speiseverbote und Feste ihrer Parthey, verlassen und die geistigern Anstalten des Christenthums lieben werden. Wer trägt Bedenken, Teutschland allgemein christlich zu nennen, ob es gleich in seinen Gränzen mehr als einen Gegner des Christenthums beherbergt?

Noch vielweniger wird es nöthig seyn, an die sogenannte dogmatische Bekehrung zu gedenken, und sich bey der Behauptung einer allgemeinen Judenbekehrung in die Frage einzulassen: ob es ie zu hoffen ist, daß ein so zahlreicher Haufe, als nun die Juden sind, sich zu lauter wahren Bekehrten und wiedergebohrnen Christen werde umbilden lassen? Die Idee einer ganzen Nation, die aus lauter Bekehrten bestünde, widerspricht nicht bloß allen Erfahrungen, sondern auch der gesammten Natur der Menschheit, die sich bey so widersprechenden Absichten, bey der Gewalt sinnlicher Neigungen und bey dem tiefeingewurzelten Hang zu manchen Arten von Unordnun-

ordnungen schwerlich zu einem so hohen Grad von Vollkommenheit der Gesinnungen und Sitten erheben kann, daß alle durchaus gebessert, und ohne Unterschied reine Verehrer Gottes würden. So sehr es das Christenthum darauf anträgt, die Welt zu bessern, und so verstärkt vielleicht der Eifer der Israelitischen Nation um Tugend und Rechtschaffenheit werden mag, wenn sie von ihrer Verblendung zurücke kommt, und fühlt, wie weit sie zurücke ist, wie schändlich ihre Untreue gegen Gott und ihren Messias seye und wie edel, wie sehr es Pflicht für die Nachkommen seyn müsse, die Vorwürfe, die ihren Vorfahren mit Recht gemacht werden, von ihrer Parthey abzuwenden: so ist es doch nicht nur an sich möglich und durch die täglichen Exempel traurig genug bestättigt, daß bey allem äuserlichen Bekenntniß des Christenthums die innre Bekehrung, die Ausbesserung des Herzens und Wandels, unterbleibt, sondern auch nach den deutlichen Aeuserungen Jesu nie in der Kirche auf Erden zu erwarten, daß nicht neben dem Weizen Unkraut, Sünden und Aergernisse neben den guten edlen Samen der Tugend aufkeimen und

empor

empor wachsen. Und man kann es überhaupts nicht läugnen, daß die Bekehrung nach der Bibelsprache meist nur die äuserliche Veränderung der Religions-Parthey, den Uebertritt von der schlechten zur bessern bedeute, der nicht ohne verbesserte Gesinnungen geschehen soll. Wer ein Christ wird, bekehrt sich allemal, weil er von Irrthum zur Wahrheit, von Vorurtheilen und falschen Grundsätzen, von Feindseeligkeit gegen die bessere Religion und ihre Anhänger zurücke zur Wahrheit und Liebe zur Wahrheit kommt, und statt der Irrwege, auf denen es ihm an Sicherheit fehlte, die Bahn der vesten und zuverläsigen Wahrheit wählt. Daher reden wir hier nur von der äuserlichen Bekehrung d. i. vom Uebertritt der Israeliten zum Bekenntniß des Christenthums, wodurch ohnfehlbar die Zahl der wahrhaftig Bekehrten vergrössert, aber doch nie so allgemein werden wird, daß man Bekenner Jesu und fromme Christen zuverläsig für Eins halten kann.

Die dreiste Frage, zu welcher christlichen Parthey sich die Jüdische Nation schlagen, ob sie den Haufen der Protestanten oder der römisch-

gesinnten

gesinnten vermehren würde? gehört gar nicht hieher. So lange alle diese Parteyen christlich sind, so lange ist Uebertritt des Unchristen zur einen oder zur andern, eine Bekehrung: und wer weiß, ob nicht, biß oder wenn diese grose Begebenheit erfolgt, die Unterschiede dieser Partheyen aufhören, oder neue an ihre Stelle gekommen werden seyn, in deren Grundsätzen und Betragen der Israelite mehr Einladung für sich, mehr Befriedigung findet? wer weiß, ob nicht aus dieser Nation eine eigne christliche Parthey entstehen kann, die noch reiner und noch eifriger als alle gegenwärtigen sind? Eine Nation, die aus ihrem langen Schlummer erwacht, die ohne Privatabsichten die Wahrheit forscht, in welcher, wie es ordentlich zu geschehen pflegt, der Untersuchungs-Geist durch den neuen Anblick der Wahrheit belebt wird — Eine Nation, welche die Schriften des N. T. als Nationalschriften lieset, ohne Vorurtheile, ohne Parthey genommen zu haben, auslegt, und in ihren eignen alten Schriften schon viel Licht zur Aufklärung des N. T. findet — sollte sie das Evangelium nicht in seiner ursprünglichen Lauterkeit

terkeit erkennen? nicht reiner sehen, weil sie unbefangener sieht? nicht thätiger werden, weil sie mit neuen Muth handelt? nicht die Fesseln alles Partheygeistes abwerfen, und, nachdem sie sich so lange in der Welt als eigne Nation erhalten und charakterisirt, und noch fortwährende Ansprüche auf die auszeichnendesten göttlichen Verheisungen hat, auch als christliche Religionsparthey sich vor den übrigen auszeichnen? — Ich will nichts weissagen: aber nur so viel wird man mir zugestehen, daß die Juden sich bekehren können, wenn sie auch weder dem römischen Bischoff huldigen, noch unsre symbolischen Bücher unterschreiben.

Dann ists auch gleichviel, ob eine solche Revolution auf Einmal erfolgt und von Provinz zu Provinz, von Reich zu Reich fortwandelt oder ob sie langsam und unmerklich geschieht. Ohnfehlbar kann, seitdem Christenthum in der Welt ist, schon ein erheblicher Theil der Israeliten, die Zahl der Bekenner unsrer Religion vergrösert haben, in deren Nachkommen die Merkmale ihrer Nation erloschen sind. Ohnfehlbar können im Verlauf

einiger Jahrhunderte tausend jüdische Familien den christlichen Glauben annehmen und beträchtliche Bekehrungen geschehen, die wir gar nicht merken, weil einzelne Bekehrungen täglich vorkommen und nur selten für wichtig gehalten werden. Im Ganzen vermindert es doch die Zahl der jüdischen Parthey, läst Eindruck zurücke, erweckt andere und ist nie ohne Folgen zum Besten des Christenthums. Man sollte hier eben so wenig, als bey einzelnen Personen, die Bekehrung selbst mit ihrem Ausbruch nebst der daher entstehenden Merkbarkeit verwechseln. Getäuschte Hofnungen, Bedrückung von ausen, Aufklärung von innen, die täglichen Wahrnehmungen vom bessern äuserlichen Zustand der Christen und vom gröser Seegen, den Gott diesen ertheilt, und viele andre Umstände, Erweckungen und Erfahrungen befördern ohne Zweifel in der Stille unter den Juden eine geheime Ueberzeugung von den Mängeln ihrer Religion und von den Vorzügen der christlichen: obgleich durch Zerstreuungen, durch die träge Liebe zu den väterlichen Traditionen, durch Furcht vor Verlust und

Ver-

Verfolgung die Lebhaftigkeit dieser Gedanken verhindert wird, so daß die verborgne Unzufriedenheit mit der mosaischen Religion und die stille Neigung für die christliche nicht die Oberhand bekommen, nicht ausbrechen kann. Dürfen wir wohl zweifeln, ob nicht in dem Herzen mancher redlicher und nachdenkender Juden ein solcher Kampf zwischen Furcht und bessern Entschliesungen, zwischen wahren und falschen, fleischlichen und geistigen Vorstellungen angetroffen wird? und sollten wir Bedenken tragen, diese mit in Anschlag zu bringen, wenn von bekehrten Juden die Rede ist? Es ist seit Christi Geburt schon viel von dieser Seite geschehen: geschieht noch täglich viel, obgleich mit wenigerm Geräusch; und so könnte langsam und doch zulezt allgemein, nach den obigen Bestimmungen und Einschränkungen, das grose Werk der allgemeinen Judenbekehrung vollendet werden, wenn wir Grund haben, es zu erwarten.

Es ist nicht schwer, Weissagungen zu finden, die diese Hofnungen zu erwecken oder zu nähren scheinen: aber desto schwerer möchte der Beweiß fallen, daß diese Weissagungen



wirklich von der noch bevorstehenden Zukunft handeln und das Glück der entfernten Zeiten des messianischen Zeitalters beschreiben. Ich bin zwar der Zufriedenheit derer, welche in solchen weitaussehenden Weissagungen Ruhe und noch dazu besondre Beweise für die Wahrheit des Christenthums anzutreffen glauben, zu viele Schonung, und ihren Einsichten und Bemühungen zu viel Ehrerbietung schuldig, als daß ich jene stören oder kränken, und diese tadeln oder mißbilligen sollte: allein wenn ich bey einer so wichtigen Sache Zuverläsigkeit suche, so kann ich doch an jener Zufriedenheit und sorgfältigen — nur allzuwillkührlichen — Ausdehnung der prophetischen Reden nicht Antheil nehmen, so lange die Ausdrücke der Propheten eine verschiedene Bedeutung und Anwendung leiden und so lange es nicht evident ist, daß sie, wo sie von der Bekehrung der Juden reden, einen glücklichen Zeitpunkt des messianischen Reiches schildern wollen.

Zuerst kann man unmöglich bey einer geringen Bekanntschaft mit dem Prophetischen Styl es übersehen oder bezweifeln, daß sowol

der

der Ausdruck bekehren, als die Behauptung der Allgemeinheit nicht ganz genau genommen werden darf. In sehr vielen Stellen, wo der Prophet Hofnung macht, daß sich Israel bekehren werde, läst sich weiter nichts finden, als die Verheisung der Rückkehr aus seinem Exilium und der Glückseeligkeit des freyen Aufenthalts in seinem Vaterlande: aus andern würde der unbefangenste Ausleger nur die Erwartung erweckt und gestärkt sehen, daß die Abgötterey und die Neigung dazu — immer das Hauptverbrechen des Israeliten und die Hauptquelle alles ihres Unglücks — aufgegeben und die Verehrung des Jehova, der höchsten und einzigen Gottheit, wieder hergestellt und vestgegründet werden sollte. Immer Glück und Trost genug für die Patrioten, die den Verfall der Religion beklagten, und aus Achtung für ihren Jehova wünschen musten, daß das Volk, das ihn verließ, indem es den heidnischen Gottesdienst anrichtete Jer. 2, 13. ihn nicht verlieren oder doch wieder finden, wieder annehmen und von den Anbetungen der Baals und Opfern an Gözen zu den reinen Anbetungen ihres

Gottes sich wieder wenden möchte, um ihm seine Ehre und der Nation ihr Glück wieder zu bringen. Daß es dazu nicht den Messias bedurfte, daß diese Bekehrung ohne ihn, vor ihm erfolgt ist, lehrt die Geschichte: denn, ehe er erschien, war das Judenthum vom Polytheismus gereinigt, die Gözenbilder gestürzt und die Ergebenheit an ihren Jehova so vest, so treu und so rein, als sie noch iezt unter den Juden ist. War der Abfall, über den die Propheten klagen, die Abgötterey der damaligen Zeiten: so kan Bekehrung der Nation zu Gott nichts anders und nichts mehr seyn, als Entschlagung von der Abgötterey und Wiederanrichtung der wahren Gottesverehrung, die der Anfang einer glücklichen, obgleich nicht eben der messianischen Periode seyn sollte. Es müsten ganz eigne Charaktere derienigen Weissagungen ausgemacht und angetroffen werden, welche von einer Bekehrung der Juden zu den Messias reden: und wo sollen sie liegen? Im Ausdruck? Allein ich finde fast nirgends die Redensart, daß Israel sich zu den Messias bekehren werde. Oder im Zusammenhang? wenn

offenbar die Rede vom Messias und dessen Reiche ist und alsdann die Hofnung gemacht wird, daß Israel sich zu ihm versammlen, ihm huldigen, die Herrlichkeit seines Reiches genlesen werde. Allein ich finde auch in diesem Falle nicht Sicherheit genug für solche Hofnungen. Man weiß es, wie schwer es sey, die ächten Spuren von dem Messias in den Schriften der Propheten eingedruckt zu finden: und wo sie auch sind, so wäre zwar die unverkennbare Wahrheit, daß Israel den Messias verehren werde: aber noch lange nicht die, die wir hier suchen, daß ganz Israel es thun solle. Selbst der Ausdruck ganz Israel würde zu dieser Hofnung nicht berechtigen; denn alle sind in der Sprache der Propheten, man mag sie als Dichter oder als Geschichtschreiber betrachten, nicht eben alle und iede Individuen, die unter Einem Namen begriffen sind, sondern die grösere Menge: und alle Israeliten werden bey den Propheten vorsetzlich alsdann genennt, wenn sie dem Wahn vorbeugen wollten, als ob Ein Reich — entweder Juda oder Israel — auf die ertheilten Verheisungen allein

Ansprüche hätte. Damals als Juda und Jsrael in zweyerley Partheyen, Regenten und Schicksale getheilt war, als jedes seine eigne Verfassung und Bedürfnisse, jedes fast auch seine eignen Propheten und sein eignes Interesse hatte, damals war es nöthig, die allgemeinen Zusagen Gottes, an denen die ganze Nation, ihrer damaligen politischen Trennung ohngeachtet, Theil nehmen sollte, ausdrücklich auf ganz Jsrael auszudehnen, ohne daß es die Absicht des Propheten seyn konnte, daß man in der Anwendung biß auf alle einzelne Glieder der Nation hinaus gehen solle: grade wie Paulus die ähnliche Redensart: alle Menschen gebraucht: worunter er schwerlich jedes Individuum des Menschengeschlechts versteht, sondern bloß den Unterschied aufgehoben wissen will, den man damals zwischen Juden und Griechen machte. — Diese Bemerkungen müssen jeden überzeugen, wie viel Behutsamkeit dazu gehöre, aus den Propheten eine allgemeine-Judenbekehrung beweisen zu wollen, und wie wenig Sicherheit für diese Hofnung auch sodann vorhanden seyn möchte, wenn es ange-

kündig-

kündigt wäre, daß ganz Jsrael einst sich zu dem Messias bekehren und christlich werden solle.

Es sey, daß der Prophetenblick sich über mehrere Jahrhunderte hinaus, biß auf den Messias erstrecke, daß die heiligen und frommen Seher den Keim der grosen Begebenheit, der Stiftung der christlichen Kirche, des Widerstands gegen sie und ihrer Ausbreitung sahen und sehen liesen: so war doch die Bekehrung der Juden zu dieser Religion weder der vorzüglichste noch der verständlichste Gegenstand ihrer Reden. Kannte wohl der Jsraelite den Unterschied zwischen jüdischer und christlicher Religion? Kannte er den Messias, den er erwartete, als den Wiederhersteller der geistlichen Glückseeligkeit? Glaubte er, daß er der Stifter einer neuen Parthey werden würde, zu welcher die Jüden übertretten musten? Oder war ihm Zion und messianisches Reich, Jsrael, Volk Gottes und Volk des Messias nicht einerley? Daß sich die Heiden bekehren würden, hörte er oft: aber es war immer Zion, immer Juda, das durch die Freundschaft der

Heiden vergröſert und herrlich werden ſollte. Wie konnte, wie ſollte er es nun bey dieſen Formeln verſtehen, wenn von einer Bekehrung ſeiner Nation zum Meſſias geredet würde? — Oder muß denn jede Weiſſagung, in welcher Verheiſung von Wohlſtand vorkommt, jede, wobey die Freude des Propheten fühlbar, ſein Herz wärmer, ſeine Sprache feuriger wird, auf die meſſianiſche Periode gehen? Iſts minder troſtvoll und wichtig, wenn Abſtellung der Abgötterey, wenn Ende des Exiliums, wenn Rückkehr ins Vaterland, und Wiederherſtellung der ächten Gottesverehrung den Iſraeliten angekündigt wird, als wenn ſie die Zuſage erhalten, daß ihre Nachkommenſchaft in das Reich des Meſſias ſich werde aufnehmen laſſen?

Wenn es auch niemand leicht wagen wird, die Gränzen zu beſtimmen, innerhalb welcher die Weiſſagung ſtille ſtehen muß, oder der Vorſehung es dreiſt vorzuzeichnen, auf wie viele Jahre oder Jahrhunderte hinaus ſie ihre Veranſtaltungen vorher bekannt machen will, ſo iſts doch nach aller Vernunft und Analogie eine ſehr wahrſcheinliche Vermuthung, daß

Weiſſa-

Weissagungen eher für die nähern Zeitgenossen der Propheten, als für die späte Nachwelt sind, daß sie mit der Periode des Messias, die ihnen die lezte Zeit heist, Stillstand machen, daß sie ihre Zeitgenossen nur biß an dieses Ziel führen, und höchstens den Anfang eines neuen Zeitraums beschreiben, welchen man als das goldne und glückseeligste Zeitalter der Welt und besonders ihrer Nation betrachtete; daß endlich, ie entfernter der Schauplatz der Begebenheiten ist, ihre Ankündigungen desto mehr Dunkelheit und Geheimnißvolles haben; und daß daher, wenn aus dem nähern Zeitalter des Propheten die Erfüllung seiner Zusagen gezeigt werden kann, es weder nöthig noch rathsam seye, auf die späteste Zukunft hinauszugeben.

„Aber wenn sie nicht gezeigt werden kann? Muß ich nicht lieber noch ihrer Erfüllung entgegen sehen, als Gott beschuldigen, daß seine Verheisungen fehl schlagen?„ Ich besorge überhaupt im Fall der Nichterfüllung, es wird alsdann meist der Fehler, am Ausleger seyn, der an den eigentlichen Ausdrücken des Propheten

zu

zu ängstlich, zu buchstäblich haftet, vergißt, daß man in der Begeisterung nicht wie ein Geschichtschreiber erzählt, und sich willkührlich den Zeitpunkt zuerst vestsezt, wo die Weissagung eintreffen soll. Aber ich sehe auch nicht einmal eine sehr dringende Nothwendigkeit, daß alle Weissagungen pünktlich erfüllt werden müssen. Der Prophet, der eine glückliche Periode verheiset, kann wohl in seine Schilderungen von künftigen Wohlstand nichts anders bringen, als die Stücke, die seine Zeitgenossen für wesentliche Theile von auszeichnenden Glück halten und als vorzüglich schätzen. Er muß sich hier, wenn er Hofnungen und Freude erwecken will, ganz nach der Gedenkungsart, den Begriffen und den Wünschen seiner Zeitgenossen richten, aus ihnen das Gemählde von Flor und Herrlichkeit der Zeiten zusammensetzen und hierdurch in seine Beschreibungen Leben, in seine Zeitgenossen die frohe Begierde, dieß Glück selbst zu sehen und zu geniesen, bringen. Soll, kann man es hier erwarten, daß diese Beschreibungen — ohngefähr solche, wie Es. 2. 35. 65. 66. angetroffen

sen werden — zu irgend einer Zeit realisirt werden? — Die Zeitgenossen sollen bloß daraus lernen, daß eine goldne Periode in der Zukunft kommen werde: die Nachwelt, die über Glückseeligkeit minder roh und sinnlich denkt, genieset dieses Glück; aber sie würde unzufrieden seyn, wenn es das verheisene sinnliche wäre.

Nach diesen Beobachtungen und Voraussezungen werden von selbst sehr viele Stellen wegfallen, welche man zum Behuf der Hypothese von einer bevorstehenden Judenbekehrung mühsam zusammengesucht und in der Hofnung gebraucht hat, daß sie durch ihre Menge fürchterlich, wo nicht durch ihre innre Stärke siegreich seyn würden. Wie ausschweifend sich hierinnen die Einbildungskraft und wie geschäftig und wie schwach die Auslegungskunst der Engelländer gezeigt hat, kann man am einleuchtendesten in den Anmerkungen der Engelländer über den Esaias, welche in das englische Bibelwerk gekommen sind, wahrnehmen: denn es kann kaum eine Stelle vorkommen, darinnen einer Rückkehr oder Bekehrung gedacht wird,

so

so sieht ihr durch diese Hypothese verblendetes Auge in der Zukunft die wallende Schaar der Israeliten, die Jesum anbetet und von Paläſtina wieder Besitz nimmt. Es sey ferne von mir, diese Stellen alle durchzugehen und gegen willkührliche und träumerische Deutungen zu retten: dazu gehörte mehr Gedult und mehr Ausführlichkeit: nur die scheinbarsten will ich untersuchen und aufzuklären bemüht seyn.

Eine der stärksten Stellen, die zu diesem Ende angeführt zu werden pflegen, ist ohne Zweifel die Verkündigung des Propheten Esaias 59, 20. 21. welche Paulus Röm. 11, 26. 27. wiederholt und als eine Weissagung auf eine noch künftig bevorstehende allgemeine Bekehrung des Jüdischen Volks zu Christo erklärt. Für Zion wird kommen ein Retter: und dem Abfall Jakobs ein Ende machen: und dieß ist der Bund, den ich mit ihnen machen will: mein Geist, der über dir ruht, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen nie aufhören von deinem Munde, und dem Munde deiner Kinder und Kindeskinder bekannt zu werden, von nun an

biß

biß in Ewigkeit. Hier ist also, sagt man, ein Zeugniß vom Ende des Abfalls der Israeliten, von einer Bekehrung, die allgemein und dauerhaft seyn, auf welche kein neuer Nationalabfall von Gott folgen solle? wie kann man es läugnen, daß bisher zu keiner Zeit die moralische Besserung des Volks so allgemein und so bleibend gewesen? oder wie übersehen, daß der Prophet zuerst v. 19. die Bekehrung der Heiden — daß man den wahren Gott vom Aufgang der Sonnen biß zum Niedergang verehren werde — verheiset und darauf erst die Bekehrung der Juden folgen läst; daß aber bisher keine Wiederkunft der Juden aus ihrem Elend, keine moralische Besserung des Volks dieß Kennzeichen an sich habe: keine eine Folge der Bekehrung der Heiden, keine so dauerhaft gewesen seye? Also entweder ist Esaias kein göttlicher Prophet — oder man muß noch in der Zukunft die Erfüllung seiner Weissagungen erwarten. — Nach diesen Gründen scheint es freylich sehr verwegen zu seyn, diese Hofnung hier nicht zu sehen. Gesezt aber, daß an der ganzen Uebersezung nichts zu tadeln, oder

zu bezweifeln wäre, so fordert doch der ganze Ausdruck des Propheten keinen andern Begriff, als bloß den von einer Bekehrung, ohne sie deßwegen für allgemein zu erklären: so würde grade nach dem Zusammenhang zuerst eine Judenbekehrung und nach derselben erst die Bekehrung der Heiden zum Christenthum, von welcher das sechzigste Kapitel ganz deutlich redet, zu erwarten seyn: so wüste ich es nicht zu rechtfertigen, wenn iemand die Jüdische Nation, die in der Verehrung des Jehova so rein und standhaft ist, eines Abfalls von Gott beschuldigen oder ihre fortwährige Widersezlichkeit gegen Christum, den sie noch nie verehrt haben, einen Abfall nennen wollte; so läge am Ende doch nur in dieser Weissagung die Hofnung, daß noch mehrere Juden die christliche Religion annehmen werden. — Aber um so viel weniger sagt der Prophet dieß, da dieser ganze Gedanke vom Ende des Abfalls der Jakobiten nur aus der griechischen Uebersetzung genommen ist, und weder durch den Ausdruck noch durch den Zusammenhang Begünstigung erhält: nicht durch diesen: denn die traurige Schilderung

rung vom Verfall der Sitten unter der Nation, von allgemeiner Lasterhaftigkeit, Blutgier, Falschheit, Ungerechtigkeit, von dem daraus entstehenden Nationalunglück und Unterdrückung ist ganz offenbar Gemählde des damaligen und nächsten Zeitalters: wie soll der Prophet nun auf Einmal auf eine Periode, die mehrere tausend Jahre entfernt lag, hinüber springen? oder wie der nächste Zuhörer oder Leser hier einen Wink auf eine spät im christlichen Zeitalter bevorstehende Bekehrung entdecken? — Der nächste und simpelste Gedanke, der sich darbietet, ist doch der Trost in der Hofnung eines Retters, der die Tyrannen bezwingt, die unterdrückten, hülflosen Israeliten befreyet — und der Nation Würde und Heil, und die froheste glücklichste Lage bringt: wo ist hier Nothwendigkeit, an die spätesten Zeiten der Welt, an eine Begebenheit zu gedenken, die, da der Retter, der der Messias seyn soll, schon fast achtzehnhundert Jahre gekommen ist, noch biß iezt unsichtbar ist? Aber auch in den Ausdrücken selbst liegt die Zusage nicht nothwendig, nicht deutlich —

denn ich muß nach dem Hebräischen übersetzen: Ost und West werden Jehoven verehren — der wie eine Flut, die durch Sturm emporschwillt, schnell und unaufhaltsam hereinbricht — denn es kommt für Zion ein Retter — für die Jakobiten, die sich bekehren, sagt Jehova: aber das ist mein Bund mit ihnen, die Bedingung meiner Zusagen: Mein Geist und meine Worte — d. i. meine Belehrung, die ich dir durch inspirirte Männer ertheile — sollen bey dir und deinen Nachkommen iezt und ewig bleiben oder beobachtet werden. Die Rettung ist für die Rechtschaffnen, welche der Lehre des grosen Propheten getreu sind. — Wo ist in dem allen eine Spur von allgemeiner Judenbekehrung?

„Aber Paulus beruft sich doch auf diese Stelle, gibt die authentische Auslegung und sicherste Deutung der esaianischen Rede, wird selbst Prophet und berechtigt uns, wo nicht auf Esaiä Zeugniß, doch auf sein eignes für alle Israeliten die endliche Aufnahme in die christliche Kirche zu hoffen. Seine Worte Röm. 11, 26. 27. Ich will euch, meine Brüder,

der, diß Geheimniß nicht verhalten, damit ihr von euch nicht zu hoch denket: Verstockung ist einem Theil von Israel so lange wiederfahren, biß die ganze Menge der Heiden in die Kirche eingegangen seyn wird: und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: es wird aus Zion ein Retter kommen u. s. w. „Diese Worte,„ sagt einer unsrer berühmtesten Ausleger, „scheinen „mir so klar, so gar nicht prophetisch, dunkel „oder poetisch, sondern die Sache grade zu und „prosaisch zu sagen, daß ich entweder eine Be„kehrung des jüdischen Volks in der Zukunft „erwarten oder Paulum da, wo er als Pro„phet etwas von den geheimen Rathschlüssen „Gottes verrathen will, für einen Lügner, „(glimpflicher zu reden, für einen Irrenden „und Betrogenen) halten, das heist aber eben „so viel, als die Wahrheit der Christlichen Re„ligion aufgeben muß.„ So wäre das Interesse bey dieser Untersuchung groß genug: und doch getrauen wir uns die Religion und Pauli Ansehen auch ohne diese weit ausgedehnte Hofnung zu retten. Die Meinung, daß die Paulinische

nische Erklärung der Worte des Esaias von der spätern Zukunft uns nöthige, aus dem Esaias diese Hofnungen herzuleiten, wird ohnehin keinen hartnäckigen Vertheidiger oder keinen sichern Grund finden, so bald man mit der Methode des Apostels bekannt ist und sich erinnert, daß seine Anführungen aus dem A. T. häufig unter die Accommodationen gehören und hier der ganze Beweiß auf der griechischen Uebersetzung, die vom Original abweicht, beruht. Der Apostel kann die Stelle zu seiner Absicht anwenden, ohne anzunehmen oder zu behaupten, daß sie vom Propheten hievon seye verstanden worden. „Es sey: aber so ist doch Paulus selbst Zeuge: so müssen doch die Worte nach Paulus Absicht verstanden werden, so wird doch ganz Israel noch gerettet werden.„ Scheinbar, sehr scheinbar: und gleichwol nicht beruhigend sicher, weder nach dem Zusammenhang, noch nach den Ausdrücken. Zuerst, will Paulus weissagen? Ich sehe wohl, daß er vom Anfang dieses Kapitels dem Einwurf begegnet, daß Gott sein Volk, die iüdische Nation, ganz verworfen, und sie von dem

Antheil

Antheil an dem messianischen Reiche ausgeschlossen habe; daß er zeigt, wie die Providenz den traurigen Widerstand der Juden gegen das Evangelium dem Christenthum zum Vortheil gereichen ließ, und daß er endlich die Aufnahme der Juden in die Kirche als etwas wünschenswerthes und mögliches vorstellt: wünschenswerth, weil eine grösere Bekehrung der Juden auch den Heiden vortheilhaft seyn würde: Wenn ihr Fall (V. 13.) Vortheil für die Welt, für die Menschheit, ist, und die geringe Anzahl der Bekehrten aus ihnen Vortheil für die Heiden: wie viel mehr Vortheil würde eine grose Menge von ihnen wirken? (ηττημα und πληρωμα erklären einander selbst: wenige, wie Es. 31, 8. viele, wie πληρωμα Es. 31, 4.) — Wenn ihre Verwerfung das Mittel die Welt zu versöhnen war, wenn dadurch, daß Gott die Vorzüge des Volks Gottes vom Judenthum aufs Christenthum übertrug, die Feindschaft zwischen Juden und Heiden aufgehoben und eine einzige grose einträchtige Gemeine aus beyden Partheyen gesammlet worden, in welcher die Trennungen aufhören,

was würde ihre Aufnahme, ihre Wiederein-
setzung in die Rechte des Volkes Gottes, oder
ihr Uebertritt zum Christenthum anders seyn,
als Leben von den Toden, eine neue Belebung
der Welt, eine gänzliche αποκαταστασις und Re-
volution? Hernach möglich und leicht. — Gott
kann sie wieder einsetzen; und wenn die Hei-
den aus dem wilden Stamm auf einen bes-
sern verpflanzt worden, wie viel mehr wer-
den sie, die Jüden, in ihren Urstamm wieder
eingepfropft und also ganz Israel seelig wer-
den. (Ich glaube nach der Grammatik Grund
genug zu haben, den V. 24. mit V. 26. zu ver-
binden und den V. 25. als Parenthese anzuse-
hen: denn man mag entweder die Worte και
ουτως πας Ισραηλ σωθησεται mit οτι verbinden, oder
mit ἄχρι οὗ, so finden sich Schwierigkeiten: im
erstern Fall ist es ganz unzusammenhängend:
Ich will euch nicht verhalten, daß ein Theil
von Israel auf eine Zeitlang verstockt ist und
also ganz Israel glücklich werden wird: im
leztern Fall müßte der Apostel σωθη gesezt ha-
ben.) — Hiernach finde ich nicht Weissa-
gung, nicht Aufschluß der entferntesten Rath-

schlüsse Gottes, sondern bloß den Beweiß, daß sie seelig werden können, und Begründung der Hofnung, es werde nicht bey der damaligen geringen Anzahl von Bekennern des Evangelii aus dem Judenthum bleiben, noch vielweniger aber in Zukunft den Juden der Zugang zum Christenthum verschlossen seyn, sondern nach dem Plan der Vorsehung, nach den Vorbereitungen, welche Gott unter den Juden gemacht hatte und nach seinen unveränderlichen Zusagen würden auch die Glieder dieser unglaubigen, widerspenstigen Nation leichter als die Heiden und eben so gewiß Glieder des Volkes Gottes, von ihm aufgenommen und begnadiget werden. Wer mit dem Ausdruck, ganz Israel, nothwendig den Begriff von höchster Allgemeinheit im Gemüth verknüpfen und daraus eine Bekehrung der ganzen Nation erzwingen will, der entfernt sich um so augenscheinlicher, bloß zur Begünstigung seiner Hypothese, von der wahren Absicht, welche Paulus hat, je sichrer es ist, daß man in der Sprache des gemeinen Lebens einen andern Maasstab der Allgemeinheit, als in der philosophischen Schule hat, und je sichtba-

rer es wird, daß der Apostel ganz Israel in der eignen Bedeutung gebraucht, in welcher es die beyden Haufen der damaligen Israeliten, Juden und Judenchristen in sich fasset. Die Vorzüge des Volks Gottes, sagt er, sind nicht jezt nur denen ertheilt, die bereits Christen geworden: der übrige zahlreichere Theil, der verstockt ist, ist nicht auf immer davon ausgeschlossen. Es können und werden sich in der Folge noch mehrere zum Christenthum wenden und von Gott, der ihnen die Verheisung sie zu begnadigen gab (V. 27.), gern aufgenommen werden. Und wäre es Weissagung: so müste ich zuerst eine allgemeine Heidenbekehrung, hernach erst als Folge davon eine allgemeine Judenbekehrung erwarten. — Soll ich, kann ich dieß thun, da Paulus kurz zuvor V. 13. die Hofnung bezeugte, daß eine zahlreichere Bekehrung der Juden sehr viel zur grösern Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden beytragen werde? Das einemal würde er also eine allgemeine Bekehrung der Heiden von der Bekehrung der Juden, das andremal die allgemeine Bekehrung der leztern von der erstern her-

herleiten. Nach welcher Logik kann etwas Ursache und Folge zu gleicher Zeit seyn? Wenn nun Paulus nicht Prophet seyn will, sondern nur den Wahn widerlegt, als ob den Juden wegen ihres Unglaubens der Weg zum messianischen Reich und dessen Wohlthaten ganz abgeschnitten seye; wenn er nur die Hofnung nicht aufgeben will, daß sich in der Folge aus ihnen noch mehrere Bekenner zu Christo sammlen werden, wenn er diese Hofnungen auf die Zusagen Gottes gründet: daß für Zion der Retter, daß Gott bereitwillig seye, ihre Missethaten zu vergeben; wenn dieß leztre schon izt gilt, von ieher gegolten hat, und nicht erst eine Wohlthat der Zukunft seyn wird: so geräth weder sein Ansehen, noch die Wahrheit der Christlichen Religion in Gefahr, wenn es auch biß ans Ende der Welt noch Juden giebt, die Jesum nicht verehren, wo nur allezeit ihre Bekehrung möglich bleibt. Der Uebereilung, nur an Eine mögliche Auslegung zu denken, haben wir ohne Zweifel manchen Mißverstand bey solchen Schriftstellern zu danken, die man

einmal zur Vertheidigung seiner Hypothesen in Schutz genommen hat.

Mit den übrigen Stellen aus den Propheten (denn im Neuen Testamente findet sich weiter keine Spur für diese Hofnung) werden wir nach den obigen Bemerkungen leichter fertig werden. Man ziehet dahin die Worte Esaiä K. 10, 21. Der Rest wird sich bekehren: der Rest zu Gott dem Allgewaltigen. Denn ist gleich, o Israel, dein Volk wie Sand am Meer; so wird doch nur ein Rest sich bekehren: Allein auch die stärksten Vertheidiger der Judenbekehrung müssen gestehen, daß ihnen diese Stelle wenig sichern Schutz gewähre. Denn wenn auch von den spätern Zeiten der jüdischen Nation, von dem N. T. die Rede wäre, so ist offenbar ein Zeugniß gegen die Allgemeinheit dieser Bekehrung abgelegt, da der Prophet aus der zahllosen Menge der Israeliten nur einen Rest der Bekehrten ausnimmt. Sollte aber, wie es von den größten Schriftauslegern geglaubt wird und der Zusammenhang fordert, die ganze Weissagung auf die traurige Periode gehen, da Assyrien und

Baby-

Babylonien eine allgemeine Verwüstung über Judäa bringen und nur wenige Juden dem Unglück entrinnen würden: so würde sich weiter nichts aus dieser ganzen Stelle herleiten lassen, als die Wahrheit, daß nach dem Exilio die Nation — zwar minder zahlreich und mächtig — aber doch reiner und treuer in ihrem Gottesdienst seyn werde. Eine Wahrheit, welche die Geschichte der Juden vor Christi Geburt bestätigt. Soll ich in dem weiten Kreiß der ungewissen Zukunft noch das suchen, was ich in den Begebenheiten der vorigen Zeiten schon deutlich und gewiß sehe? —

Eben so wenig wird Hoseas dieser Meinung zu statten kommen, wenn er K. 3, 5. verheiset: **Die Israeliten werden den Jehova ihren Gott und David (den Messias), ihren König, suchen und zum Jehova und seinen Wohlthaten eilen in der lezten Zeit.** Denn wenn man nicht ganz ängstlich und mit vorsezlicher Verlassung der Prophetensprache, die lezte Zeit kurz vor dem Ende der Welt suchen will: so bleibt die Verheisung deutlich: es werden sich die Israeliten zu Gott wenden und den Messias verehren.

Daß

Daß dieß geschehen sey, lehrt die Geschichte: daß es von allen Israeliten geschehen werde, hat der Prophet nicht gesagt. Und von diesem Innhalt sind die meisten andern Stellen, auf die man die Hofnungen bauet, welche ihrem Gegenstand und ihrer Quelle nach edel, aber in ihren Gründen nicht zuverläsig sind.

Es müsten also noch viel entscheidendere Zeugnisse der h. Schrift für die allgemeine und feyerliche Judenbekehrung beygebracht werden, ehe man dieselbe als eine schriftmäsige Wahrheit annehmen könnte: und die Propheten müsten noch deutlicher geschrieben haben, wenn wir uns ihren Weissagungen selbst Propheten für eine so erfreuliche Begebenheit des Christenthums mit der Freudigkeit und Zuversicht, welche aus Gewißheit entsteht, werden sollten. —

Sollte aber daran nicht zu zweifeln seyn, daß die Nation, die ehehin das grose Werkzeug der Vorsehung war, die wahre Religion zu erhalten und zu verbreiten, nicht auf immer so blind, so verstockt und fühlloß gegen die Beweise fürs Christenthum seyn werde, als sie iezt ist: so würde es doch noch eine von den bißherigen

Unter-

Untersuchungen ganz abgesonderte Frage seyn, ob sie als Bekehrte wieder ihren eigenen Staat errichten, sich in Palästina etabliren und ein ganz auszeichnendes Glück vor allen übrigen christlichen Partheyen geniesen werde? Auch diese fleischliche Hofnung, die ich mit den christlichen Begriffen von Glückseeligkeiten der Religion Jesu nicht zu reimen im Stande bin, hat ihre grosen und zahlreichen Vertheidiger; grade als ob der Jude nirgend auser Palästina zufrieden und glücklich seyn könnte, als ob unter den Gnadenverheisungen für Israel die Restitution in ihr Land die wichtigste und wesentlichste wäre. So lange freylich ihre Begriffe noch roh, ihre National- und Terri[illegible] so tiefgewurzelt, und ihre Ideen von der Heiligkeit ihres Landes so eigen und jüdisch waren, so lange sie keine höhere Glückseeligkeit dieses Lebens kannten, als den Aufenthalt in dem Land, das ihren Vätern verheisen war, und keine andre Religion, als die, die sie an Palästina und Jerusalem band: so lange war es nöthig,

nöthig, ihnen Restitution und ewige Sitze in diesem Vaterlande zu versprechen, wenn ia eine Hofnung zur Glückseeligkeit für sie einladend zum Gehorsam oder tröstlich in ihren Bedrückungen seyn sollte. Daher musten die Propheten, die ihnen Exilien und Translocationen drohten, häufig und ernstlich Restitution und Wohnungen auf den heiligen Bergen verheisen; 5 Mos. 30, 3. 4. Es. 65, 9. Daher ist, das Land besitzen, Landesbewohner seyn, ein Bild von Wohlstand und Glückseeligkeit, Ps. 37, 29. Matth. 5, 5. aber sollen wir noch iezt, da sich auch unter dem Judenthum die Begriffe geändert haben und, wenn sie christlich denken, noch geändert [illegible] noch aufgeklärter werden müssen, iezt, da das Christenthum mit irrdischen Verheisungen nichts zu thun hat, Geistesglück, nicht zeitlichen Wohlstand verspricht und wie die Begriffe, so die Erwartungen von Nationalglück veredelt, sollten wir iezt noch iene Zusagen für gültig erkennen? und ihre buchstäbliche Erfüllung erwarten? Wenn der Prophet Glückseeligkeit

ligkeit der Zukunft mahlt, so muß er seine Beschreibungen eben so nothwendig aus den gemeinen Ideen von Wohlstand einer Nation zusammensetzen, als wir, wenn wir die Glückseeligkeiten des ewigen Lebens schildern: werden wir viel verlieren, wenn unsre Beschreibungen vom Himmel einst nicht eintreffen? und der Jude viel, wenn er irrdisches Glück erwartet, und geistiges erhält? — Ich weiß nicht, ob man die christliche Religion oder die Israeliten, die sich einst zu ihr bekennen werden, sehr ehrt, wenn man ihr so sinnliches und rohes Glück — wie es die Urwelt suchte und schäzte, — den Juden und Christen noch im aufgeklärtesten Zeitalter bestimmt. — Und da endlich im Neuen Testamente weder Paulus noch ein andrer Apostel einer solchen Restitution gedenkt, da, wo von Vorzügen des Christenthums die Rede ist, allen — Juden und Heiden — gleich groser und naher Antheil versprochen und zuerkannt wird: warum wollen wir Eiferer für eine Hofnung werden, die das Christen-



Christenthum in Partheyen reissen, die Religion in einen weltlichen Staat umbilden, und die Menschen von der grosen Begierde nach dem wahren Vaterland, dem Himmel, abziehen möchte. Wird Eine Heerde und Ein Hirte werden: so werden alle Christen unter einander wohnen und erkennen, daß ihr Vaterland überall ist, wo sie Gott finden und Jesum verehren können.







